

Peter Zumthor, Architekt
Foto: *Gerry Ebner*

Bild–Material–Objekt *im Schwerpunktthema* *Abitur Peter Zumthor*

Jens Gebhart

VOM MATERIAL ÜBER DAS OBJEKT ZUM GEBÄUDE

Welche Rolle spielt das Material für einen Architekten? Schaut man sich moderne Architektur an, stellt man fest, dass oftmals ähnliche Baustoffe verwendet werden: Beton, Stahl und Glas. Man ist fast schon geneigt zu sagen, dass sie das Grundrezept für zeitgenössisches Bauen sind. Eine ganz eigene Position nimmt Peter Zumthor ein, der weltbekannte Architekt aus dem schweizerischen Graubünden. Seine Baukunst will wirken, aber nicht durch am Zeitgeist orientierte Effekte, sondern durch das sinnliche Erleben purer und ungewöhnlicher Materialien. Zumthor kam 1943 in Basel zur Welt. Er lernte zuerst Möbelschreiner im väterlichen Betrieb und studierte anschließend Innenarchitektur und Design in Basel und New York. Es folgt eine mehrjährige Tätigkeit als Denkmalpfleger, die die systematische Erfassung Schweizer Maisäbshütten im Kanton Graubünden einschloss. Peter Zumthor wurde mit den bedeutendsten Architekturpreisen wie dem Pritzker Preis ausgezeichnet. Bemerkenswert ist, dass der Architekt mit relativ wenigen und auch kleineren Werken internationale Berühmtheit erlangte.

Zumthor zeigt eine große Sensibilität gegenüber Materialien, deren „Atmosphäre“ und Zusammenklang. Hierfür begibt er sich auf eine intensive Suche nach dem richtigen Material und seiner Bearbeitung für die jeweilige Bauaufgabe. „Materialien sind unendlich – nehmen Sie einen Stein und diesen einen Stein können Sie sägen, schleifen, bohren, spalten, polieren er wird immer anders sein. Bereits ein Material hat schon tausend Möglichkeiten,“ sagt Zumthor und begibt sich auf die Suche. Die gefundenen Materiallösungen sind oftmals sehr einfach, aber für das Gebäude und den Ort von grundlegender Bedeutung: Die beiden Naturelemente Stein und Wasser treffen in den Thermen in Vals aufeinander, Glas und Licht durchdringen im Kunsthaus in Bregenz und der verrußte, schwarze Beton in der Bruder-Klaus-Kapelle erinnert an das längst erloschene Feuer in Wachendorf. Das Gebäude stellt bei Zumthor durch seine Baustoffe generell eine Beziehung zum Ort her. „Eine Verbindung aus Altem und Neuem zu schaffen ist meine Hauptaufgabe als Architekt, sagt Zumthor, ich muss spüren, welcher Wesenszug am besten zu einem Ort passt oder was ihm noch fehlt: Erhabenes, Freudiges, Provisorisches, Hartes, Sanftes.“



Städtebaumodell für das neue Stadttor Isny von Peter Zumthor, 2012
Foto: [Laura Loewel](#), Art Loewel Photography

Zumthor versucht materielle Besonderheiten der Orte in seine Entwürfe aufzunehmen. „Die Steine der Therme in Vals stammen aus dem lokalen Valser Steinbruch, der ein paar hundert Meter weiter hinten im Tal liegt. Wir schnitten den biegsamen, quarzhaltigen Stein zu langen Platten von geringer Höhe und schichteten diese großen monolithischen Quadern auf.“ Im Laufe der Entwurfsarbeit entdeckte Zumthor die atmosphärischen Qualitäten des Valser Gneis und reduzierte die Palette von verschiedenen Steinen und anderen Materialien schließlich auf diesen einen Stein. Der Architekt reduzierte damit das Baderlebnis auf das Wesentliche und schaffte ein stilles, sinnliches Raumerlebnis, getragen vom Zusammenspiel des Materials.

Der nächste von Zumthor gebaute „Ort“ ist das Kunsthaus Bregenz: ein lichtdurchlässiger Kubus aus schuppig angebrachten matten Glastafeln, die am Tag schimmern und am Abend zu einem milden Leuchtkörper werden. Ein Gebäude das durch das

Licht die Farbe des Himmels und des Bodensees in sich aufnimmt. Im Innern herrscht eine ruhige, stille Atmosphäre durch große glatte Betonwände und einen polierten Terrazzoboden die den Kunstwerken eine perfekte Bühne bieten. Ein radikales Haus, welches durch die Materialität außen wie innen eine besondere Raumwirkung entfaltet.

In Zumthors Büro in Haldenstein bei Chur gibt es eine eigene Modellbauwerkstatt, in der die individuell gestalteten Modelle entstehen. Neben den klassischen Modellbaumaterialien wie Balsaholz und Finnplatte kommen alle nur denkbaren Materialien zum Einsatz: Gips, Ton, Holz, Wachs, Seife, Drähte, Steine, Kohle und pflanzlichen Materialien. Für ihn sind seine Modelle keine Kunstwerke, sondern Arbeitsinstrumente, die es ihm ermöglichen anschaulich zu arbeiten. Er untersucht damit die Raumwirkung, simuliert Licht- und Schattenwirkung und erprobt die Wirkung des Materials am Modell. Bis zu 100 Modelle



Detailansicht, neues Stadttor Isny von Peter Zumthor, 2012
Foto: [Laura Loewel](#), Art Loewel Photography

entstehen pro Gebäude von den ersten Skizzen bis zur Umsetzung in der Realität. „Wir machen jede Menge großer Modelle aus unterschiedlichen Materialien und am Ende wird eine Maßstabszeichnung angefertigt“, erklärt der Architekt.

„Architektur ist nicht abstrakt, sondern konkrete Materie“ sagt Zumthor. Deshalb ist die Arbeit am Modell für ihn grundlegend wichtig. „Ein Modell kann man drehen und wenden und immer wieder neu zusammenstecken“, sagt er. Zumthor beginnt im Entwurfsprozess, statt wie üblich zu zeichnen, oft am Modell dreidimensional zu arbeiten und spricht vom „Skizzieren am Modell“. Er vergleicht diese Vorgehensweise mit der Arbeit eines Bildhauers, der kleine Bozzetti aus Ton, Gips oder Wachs erstellt.

Der Vorteil des Architekturmodells liegt auf der Hand: Es verbirgt keine Problemstellen, sondern hilft bei der Entscheidung, ob alles stimmig ist. Je nach Projekt entstehen großflächige

Landschaftsmodelle, die die Lage des Gebäudes in der Umgebung darstellen, Arbeitsmodelle des Gebäudes in verschiedenen Maßstäben, Innenraummodelle und in Einzelfällen sogar Modelle von innenarchitektonischen Details. Zumthor gibt seinen Modellen eine individuelle Note, indem er viele unterschiedliche Materialien verwendet. Sie bekommen dadurch eine eigene Handschrift, eine eigene Atmosphäre – im Gegensatz zu den standardisierten CNC gefrästen Modellen.

Auch in der Vermittlung von Architektur an der Hochschule geht Zumthor einen sinnlichen Weg, indem er seine Studenten in allen Übungen immer mit konkreten Materialien (Ton, Stein, Kupfer, Stahl, Filz, Stoff, Holz, Gips, Ziegel...) arbeiten lässt. Ihre jeweiligen Qualitäten mit allen Sinnen zu erfahren und bewusst damit umzugehen ist ein zentrales Thema seines Unterrichts. Es entstehen plastische Arbeiten und Objekte in einem bestimmten Maßstab. Kartonmodelle gibt es nicht. Im Anschluss werden von

»Wenn ich darüber nachdenke, mit welchen ästhetischen Absichten ich Häuser entwerfe, stelle ich fest, dass meine Gedanken um Themen kreisen wie *Ort, Material, Energie, Präsenz, Gedächtnis, Erinnerung* und *Bild* – oder auch Bildhaftigkeit, Stimmung, Verdichtung, Konzentration und Dauer. Im Verlaufe der Arbeit versuche ich, diese Begriffe vor dem Hintergrund der Bauaufgabe mit konkretem Inhalt zu füllen. Dabei stelle ich mir vor, dass das, was ich entwerfe, Teil eines Ortes, Teil einer Umgebung werden soll, dass es gebraucht und geliebt, entdeckt und vererbt, verschenkt, verlassen vielleicht auch gehasst – kurz, dass es, in einem weit gefassten Sinn des Wortes, bewohnt werden soll.«

Peter Zumthor

den konkreten Objekten maßstabsgetreue Zeichnungen angefertigt. Das heißt, der in der professionellen Architekturwelt übliche Ablauf – Idee, Plan, Modell – wird verändert.

Eine besondere Bedeutung nimmt für Zumthor das Kunsthaus Bregenz ein, da es 1989 sein erster öffentlicher Großauftrag war, mit welchem er den internationalen Durchbruch erlangte. Seit dieser Zeit besteht eine enge Verbindung zwischen dem Architekten und dem Museum. Er überlässt viele seiner raumgreifenden Architekturmodelle der Sammlung des Kunsthauses, die diese 2007 in einer großen Werkschau präsentierte. Das Bregenzer Kunsthaus sammelt seit der Eröffnung gezielt Werke internationaler Künstler, die sich am Schnittpunkt von Kunst und Architektur befinden, wie Donald Judd, Per Kirkeby und Heimo Zobernig. Mittlerweile befinden sich über 500 Architekturmodelle von 64 Projekten von Zumthor in der Sammlung. Regelmäßig kommen neue hinzu, sobald die Projekte in seinem Büro abgeschlossen sind.

Offensichtlich macht es Peter Zumthor Freude, zu zeigen, dass Baukunst mit jedem Material möglich ist, indem man dessen sinnliche Wirkung mit heutigen Bautechniken verbindet. Dies ist bei ihm ein sehr zeitintensiver Prozess, der von Anfang an zu jeder Planung gehört und von ihm auch bis in die Bauphase begleitet wird. Er pflegt eine große Liebe zu Details. Dieses Qualitätsbewusstsein zeigt sich in allen seinen Häusern an den unterschiedlichsten Stellen, etwa bei Türgriffen, Nägeln und Schrauben „Ich habe Freude an gut gemachten Sachen und habe keine Lust, auf die Schnelle etwas hochzuziehen“, sagt Zumthor und bleibt seinen Prinzipien treu und findet für jeden Bau eine individuelle, ortsspezifische Lösung. Seine Gebäude zeigen, wie man mit minimalen Mitteln maximale Wirkung erreicht – bezüglich Ort, Material und Raum. Seine Architektur begeistert die Besucher, führt sie an die entlegensten Orte und überzeugt wegen seiner Authentizität und Geradlinigkeit der Bauten.

Text: Jens Gebhart

Peter Zumthor mit einem Glasbaustein, 2012
Foto: [Laura Loewel](#), Art Loewel Photography





Kirsten Helfrich und *Lidiya Anastasova*, Kunstvermittlung Kunsthaus Bregenz
Foto: Fabienne Rohner

Bild–Material–Objekt in der Architektur

Kunsthhaus Bregenz

Das Kunsthhaus Bregenz gehört zu den architektonisch und programmatisch herausragenden Ausstellungshäusern für zeitgenössische Kunst in Europa. Es wurde von dem international renommierten und mit dem Pritzker-Preis ausgezeichneten Schweizer Architekten Peter Zumthor entworfen. Dieser gewann 1998 mit dem Kunsthhaus Bregenz den Mies van der Rohe Award for European Architecture. Mit seiner mehrfach ausgezeichneten Bauweise zählt das KUB weltweit zu den bedeutendsten Museumsbauten der zeitgenössischen Architektur und ist ein anschauliches Beispiel für den Baustil des Minimalismus. Als Tageslichtmuseum konzipiert, besticht der Bau durch seine signifikante äußere Gestalt und die kompromisslose Umsetzung seines Raumkonzepts. Der eigentlichen Aufgabe eines Museums, ein Ort für Kunstwerke zu sein und ein Ort für Menschen, die diesen Kunstwerken in Ruhe begegnen möchten, hatte sich der Schweizer Architekt Peter Zumthor nach eigenen Worten mit seinem Entwurf für das Kunsthhaus Bregenz verpflichtet. Den im KUB ausstellenden Künstler/innen wird die Architektur realer Maßstab und konzeptueller Impuls für ihre Ausstellungsauftritt-

te, besonders bei der Neuproduktion ganzer Werkfolgen. Die Architektur ist somit unverzichtbare Plattform für das internationale Ausstellungsprogramm des KUB. Im Kunsthhaus Bregenz stellen internationale zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler Arbeiten aus, die zum größten Teil speziell für die Räume des Hauses entstehen.

So schuf Olafur Eliasson im Jahr 2001 eine Installation welche die für den Bodensee spezifischen klimatischen Gegebenheiten wie Hochwasser und Nebel ins Gebäude transferierte und Carsten Höller liess im Erdgeschoss die Besucher/innen auf einem extrem verlangsamten Karusell ihre Runden drehen. Während der Ausstellung des belgischen Künstlers Jan Fabre verwandelte sich das gesamte Gebäude, vom Keller bis zum Dach in eine Kulisse, die von der Geschichte Europas und seinen Kriegen erzählte. Immer wieder wird auch die Fassade des Kunsthhauses als großzügige Ausstellungsfläche verwendet, z. B. mit Video- und Lichtinstallationen von Künstler/innen wie James Turrell, Tony Oursler, Barbara Kruger oder Jean Marc Bustamante.

»Das Kunsthaus steht im Licht des Bodensees. Sein Körper ist aus Glasplatten, Stahl und einer Steinmasse aus gegossenem Beton gebaut, die im Innern des Hauses Struktur und Raum bildet. Von außen betrachtet wirkt das Gebäude wie ein Leuchtkörper. Es nimmt das wechselnde Licht des Himmels, das Dunstlicht des Sees in sich auf, strahlt Licht und Farbe zurück und läßt, je nach Blickwinkel, Tageszeit und Witterung etwas von seinem Innenleben erahnen.«

Peter Zumthor, Architekt



BAUGESCHICHTE

Im August 1993 kam der Baubescheid der Bezirkshauptmannschaft Bregenz für den Bau eines neuen Kunsthauses. Die Planungen und Verhandlungen hatten bereits 1989 begonnen. Beim baukünstlerischen Wettbewerb war der Entwurf des Schweizer Architekten Peter Zumthor aus Haldenstein bei Chur mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden. Der Spatenstich für das neue Gebäude erfolgte 1994, Firstfeier konnte 1996 im November gefeiert werden. Ende Juni 1997 wurde das Verwaltungsgebäude, im Juli das Museumsgebäude fertiggestellt. Am 25. Juli 1997 wurde das Kunsthaus eröffnet.

STANDORT, STÄDTEPLANERISCHE SITUATION

Das Kunsthaus Bregenz wurde als Solitärbau an exponierter Lage nicht weit vom Seeufer errichtet. Es schließt die langjährige Lücke an der Seestraße zwischen dem Vorarlberger Landestheater und dem Hauptpostgebäude. Der Eingang liegt zur Stadt hin auf der Ostseite des Hauses.

Stadtseitig vorgelagert ist das Verwaltungsgebäude, das den Übergang zu den kleinteiligen und niedrigeren Gebäuden der Altstadt bildet. Alle Funktionen des Kunsthauses, die nicht direkt der Kunstpräsentation dienen, wurden in dieses kleinere Gebäude ausgelagert, welches außer den Büros der Verwaltung auch noch die Bibliothek und ein Café beherbergt. Das eigentliche Ausstellungshaus und das Verwaltungsgebäude begrenzen einen offenen Platz, der auf der Südseite durch die Rückwand des Theaters abgeschlossen wird, sich auf einer Seite aber zur Stadt hin öffnet. Dieser Platz bindet das Kunsthaus in das Leben der Stadt Bregenz ein und wird vielfältig genutzt. Das KUB-Café stellt in der wärmeren

Jahreszeit Tische und Stühle hinaus, so dass der Platz durch die Cafégäste belebt wird. Oft finden Rahmenveranstaltungen zu den laufenden Ausstellungen „open air“ statt.

Der Entwurf Peter Zumthors überzeugt auch dadurch, dass er als einziger einen Platz als urbanen Freiraum anbietet. Alle anderen Entwürfe sahen eine dichte Bebauung des vorhandenen Areals vor.

FASSADE

Die Fassade besteht aus geätzten Glasschindeln mit mehreren Funktionen: sie bewirken die transparente Leichtigkeit des großen Baukörpers, isolieren gegen Kälte und Hitze und sind ein wesentlicher Bestandteil der Lichtführung des Hauses. An der Fassade wird das einfallende Licht zum ersten Mal gebrochen, bevor es in das Innere gelangt.

Die Fassade wurde als freitragende Konstruktion ausgeführt, komplett unabhängig vom eigentlichen Gebäude. Die Konstruktion aus Stahlfachwerkelementen trägt sowohl die Glasschindeln an der Aussen- wie auch die Verglasung an der Innenseite des Hauses. Sie umhüllt damit den völlig freistehenden Betonbau wie ein doppelter Mantel.

Zwischen Aussen- und Innenverglasung befindet sich ein 90 Zentimeter breiter Lichtgraben, der die Führung des Tageslichtes bis auf das Niveau des ersten Untergeschosses ermöglicht. Dieser Zwischenraum ist mit Reinigungsliften ausgestattet und dient so der Wartung und Pflege des Hauses. Er nimmt zudem eine Lichtinstallation auf, durch die das Kunsthaus während der Nachtstunden beleuchtet wird.

ERDGESCHOSS

Hinter dem Eingang öffnet sich ein multifunktionaler Raum, der als Foyer, Garderobe, Kasse und Veranstaltungsraum genutzt wird. Die Aussenwände im Erdgeschoß und im ersten Untergeschoß sind in der gesamten Raumhöhe aus geätztem Glas.

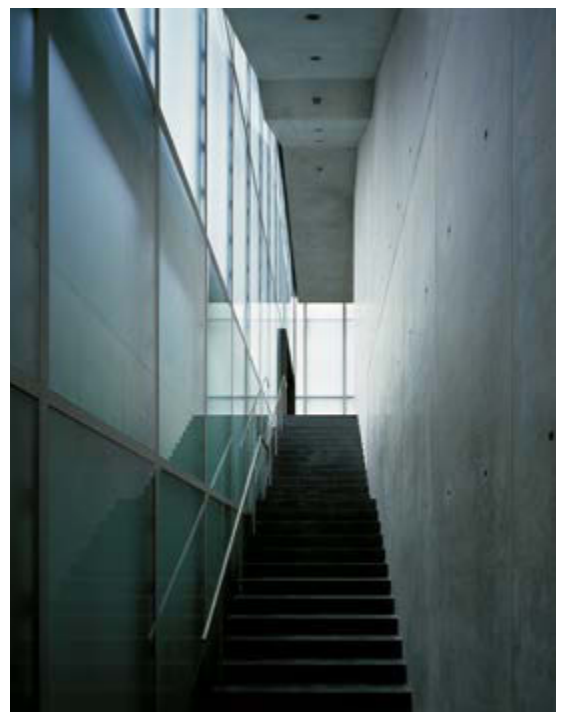
Gut sichtbar ist im Foyer die Konstruktion des Kunsthauses: es wurde in Skelettbauweise erbaut, das heißt, daß nicht Aussenmauern, sondern innenliegende Konstruktionselemente die tragenden Funktionen übernehmen. Diese Bauweise findet vor allem bei der Errichtung von Hochhäusern Anwendung. Durch sie wird erst eine freie Fassadengestaltung, wie etwa eine Vollverglasung, möglich. Im Kunsthaus tragen drei vertikale Betonscheiben die Geschoße und Decken. Diese Scheiben/Wände gliedern den Innenraum und teilen die vertikale Erschließung des Gebäudes ab. Hinter ihnen befinden sich die Haupttreppe, das Nottreppenhaus, der Personen- und der Lastenfahrstuhl. Dadurch, daß diese Funktionen nach außen gerückt wurden, entstehen in der Mitte große stützenfreie Räume für Ausstellungen. Pro Stockwerk bietet das Kunsthaus 464 Quadratmeter Ausstellungsfläche, insgesamt mit dem Erdgeschoß also rund 2.000 Quadratmeter.

UNTERGESCHOSSE

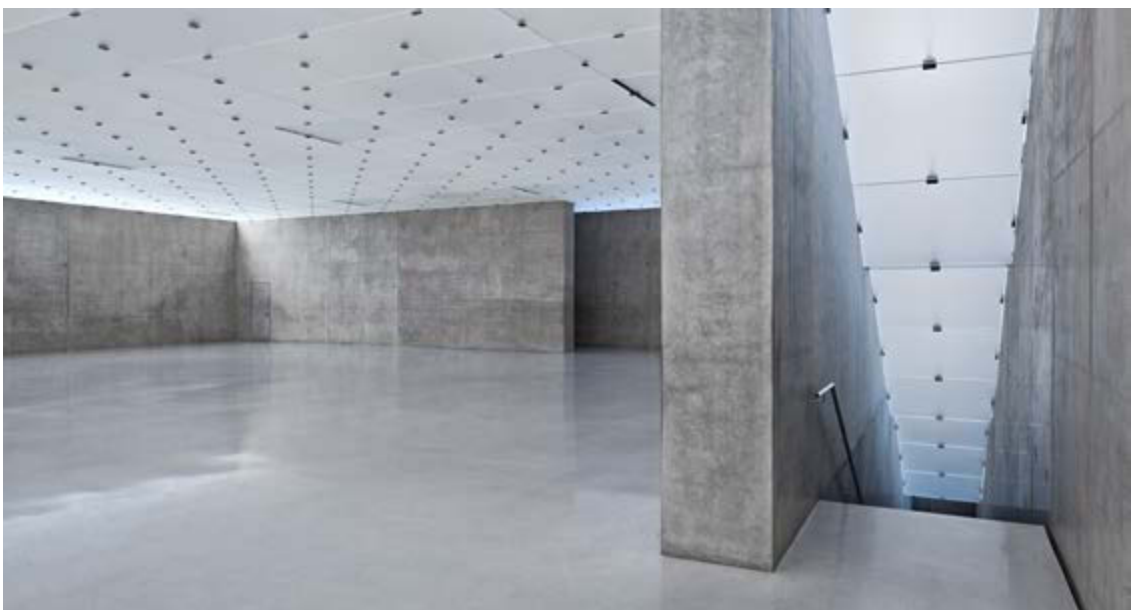
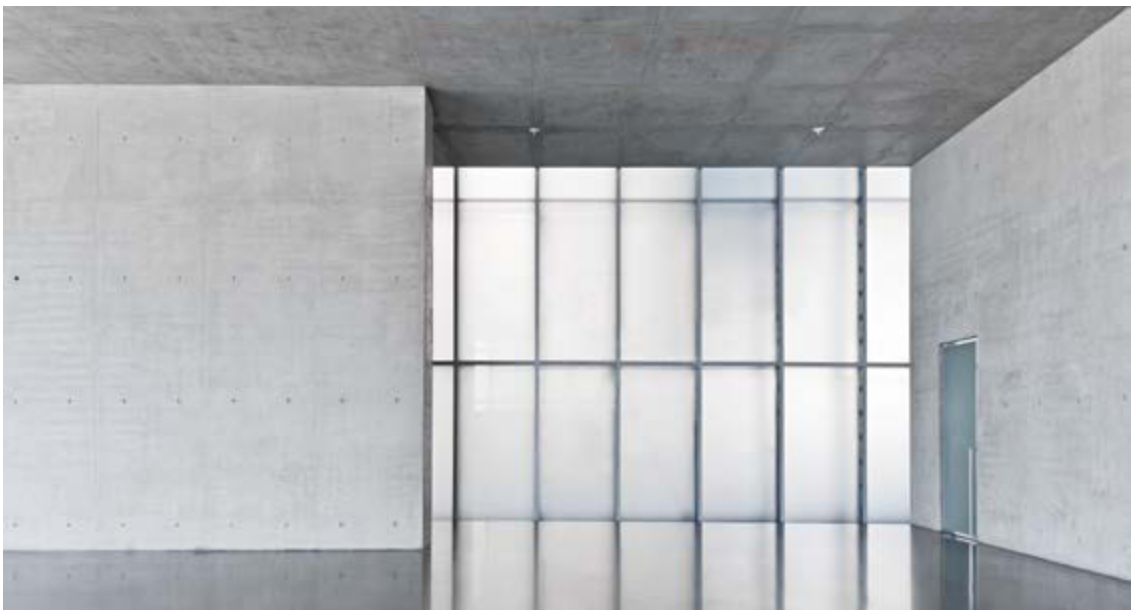
Im ersten Untergeschoß konnten durch die zuvor erwähnte Tageslichtsituation neben Depots, Arbeits- und Sanitäräumen auch für das Publikum zugängliche Räume untergebracht werden, wie ein Vortragsraum und die Museumspädagogik. Im zweiten Untergeschoß, das nicht öffentlich zugänglich ist, befinden sich ein Originalarchiv, die Werkstätten, ein Putzraum sowie die Elektro-, Heizungs- und Klimazentrale. Sämtliche Verrohrungen für die Elektro-, Heizungs- und Klimatechnik wurden bereits in der Rohbauphase in den Beton verlegt.

OBERGESCHOSSE

Die drei Ausstellungsgeschosse unterscheiden sich lediglich durch die Raumhöhe. Das dritte Obergeschoß - das Geschoß mit der schönsten Tageslichtsituation - mißt 4,70 Meter, der erste und zweite Stock 4,20 Metern. Die Wände bestehen aus verdichtetem Sichtbeton, der mit strukturlosen, völlig glatten Tafeln geschalt und nach dem Ausschalen lediglich mit Schmierseife gereinigt, aber nicht geschliffen wurde. Der Boden ist aus Terrazzo (geschliffener Gußbeton), der im ersten Untergeschoß und im Erdgeschoß dunkelgrau eingefärbt wurde, während die Treppenhäuser und die Ausstellungsgeschosse in hellem Grau gehalten sind. Beachtlich ist die Verarbeitung des Terrazzo auf so großen Flächen ohne Dehnungsfugen, was durch die Zuluftschlitze an den Aussenwänden ermöglicht wurde, die die Spannung im Boden abfangen.







LICHTFÜHRUNG

Das Kunsthau Bregenz wurde als Tageslichtmuseum konzipiert. Die Fassade aus Glasschindeln dient als Lichtdiffusionshaut, durch die das Tageslicht zunächst durch die Fensterbänder und dann durch die Lichtdecken in die Säle fällt. Obwohl das Licht dreifach gebrochen wird (Glasfassade, Isolierverglasung, Lichtdecken), erhellt es die Säle nach Tages- und Jahreszeit unterschiedlich. Dadurch entsteht eine natürliche Lichtstimmung, auch wenn das Haus keine sichtbaren Fenster aufweist.

Über der abgehängten Lichtdecke sind speziell entwickelte Pendelleuchten installiert, die -gesteuert über einen Aussenlichtsensor auf dem Dach des Kunsthaues - das Tageslicht ergänzen. Jede Leuchte ist einzeln oder als Gruppe steuerbar und kann stufenlos gedimmt werden (Lichtmanagementsystem Luxmate professional der Firma Zumtobel). Die Pendelleuchten sind jeweils paarweise, 90°-ig zueinander versetzt angeordnet und mit 58 Watt-Leuchtstoffröhren und Diffusor-Aufsätzen ausgestattet.

HAUSTECHNIK

Das Klimasystem des Gebäudes tritt weder optisch noch akustisch in Erscheinung, da es konsequent als Bauteilkühlung bzw. -heizung angelegt wurde. In Decken und Wänden sind insgesamt 28 Kilometer Rohrleitungen verlegt, in denen Wasser zirkuliert. Dadurch wurde eine aktive Koppelung des Raumklimas an die Gebäudemasse erreicht. Zusätzlich ist das Kunsthau an die umgebende Erdmasse angebunden: die Temperatur des Grundwassers übernimmt im Sommer die Kühlfunktion, während im Winter mit Gas geheizt wird. Wasserführende Kunststoffrohre in der bis auf 27 Meter Tiefe reichenden Schlitzwandkonstruktion sind mit dem Rohrnetz in Decken und Wänden verbunden. Dadurch wird erreicht, dass das Kunsthau im Normalbetrieb ohne konventionelle Klimaanlage auskommt. Temperaturspitzen in heißen Sommermonaten können durch eine zusätzliche

Kühlung der Zuluft abgefangen werden. Die Baukosten für das neu entwickelte Klimakzept liegen 50% unter den Kosten einer herkömmlichen Klimaanlage. Auch der Energieverbrauch im laufenden Betrieb kann auf diese Art niedrig gehalten werden. Die Betriebskosten sind auf rund ein Fünftel der Kosten für eine vergleichbare Kubatur prognostiziert.

Für die Lüftung des Hauses hat die Koppelung der Temperaturregulierung an die Gebäudemasse den Vorteil, daß die Luft im Normalbetrieb keine wärmende oder kühlende Funktion haben muß. Die Frischluft wird über einen Spalt zwischen Fußböden und Aussenwänden als Quelllüftung in die Säle geleitet. Die verbrauchte Luft wird durch die Abstände zwischen den Glasplatten der Lichtdecken angesaugt und über den Lichtraum abtransportiert. Mit dieser Luftansaugung ist auch die Brandmeldeanlage gekoppelt, die ebenfalls in diesem Deckenzwischenraum installiert wurde.

Im Jahr 2005 wurde eine Klimaanlage im Haus installiert um die besonderen klimatischen Bedingungen für die Werke des Amerikanischen Pop Art Künstlers Roy Lichtenstein zu erfüllen.

DATEN UND FAKTEN AUF EINEN BLICK

Museumsgebäude:	VSG-Verbundsicherheitsglas aus 2 x 10 mm
28.000m ³ umbauter Raum	Floatglas/Weißglas mit
3.340m ² Nutzfläche	4-fach Folie, Aussenseite
26,57 x 26,57 x 30 m	geätzt, Gewicht pro
	Scheibe: 252 kg
Verwaltungsgebäude:	Stahlbaufassade:
2.680m ³ umbauter Raum	im Werk vormontierte
540m ² Nutzfläche	Stahlfachwerkelemente
8,35 x 21,57 x 11 m	mit 27 m Länge, 4,5 m
Aussenfassade:	Breite und 0,9 m Tiefe,
712 Stück Glasschindeln	Gesamtgewicht: 180 t
á 1,72 x 2,93 m,	

Barbara Kruger, Untitled (Tears), 2013
 Fassade, UV-Druck auf PVC-Netzgewebe
 Foto: Markus Tretter, © Kunsthaus Bregenz



KUNSTVERMITTLUNG

Das Kunsthaus bietet speziell für Schüler/innen abgestimmte Führungen und Workshops zu den aktuellen Ausstellungen oder zur Architektur an. Bei den geführten Rundgängen mit Schwerpunkt Bau besteht die Möglichkeit in nicht öffentlich zugänglichen Bereichen des Hauses einen Blick zu werfen, wie z. B. in den Fassadengang. Im praktischen Teil eines Workshops werden selbst Architekturmodelle gefertigt – je nach Alter zu unterschiedlichen Themen u.a. ‚Mein Traumhaus‘ oder ‚Kunsthaus 2040‘. Die Schüler/innen werden auf diese Weise auf Raum und Materialität sensibilisiert.

Infos und Anmeldung bei Lidiya Anastasova:

l.anastasova@kunsthaus-bregenz.at, Tel.: 0043 5574 48 59 44 15.

oben:
 Ausstellungsansicht, Olafur Eliasson,
 The meditated motion, 2001
 © Kunsthaus Bregenz

unten:
 Carsten Höller, R B Ride, 2007,
 Karussell, Durchmesser Sockel 16,75m, Mindesthöhe 3,50m, Maximale Höhe 10,50m
 Foto: Markus Tretter, © Carsten Höller/VBK, Wien 2008, Kunsthaus Bregenz





WEITERE GEBÄUDE VON PETER ZUMTHOR IN DER UMGEBUNG

Werkraum Bregenzerwald (2013) Schaufenster und Treffpunkt für das Handwerk

2008 erhielt Peter Zumthor den Auftrag zum Entwurf eines Hauses für den Werkraum Bregenzerwald. Peter Zumthor ist nicht nur ein international bekannter, sondern auch ein dem Handwerk außerordentlich verbundener Architekt.

Die Handwerker aus dem Bregenzerwald hat er beim Bau des Kunsthaus Bregenz (1990–1996) kennengelernt. Seither arbeitet er eng mit Betrieben der Talschaft zusammen. 2006 war er Juryvorsitzender von „Handwerk+Form“. Mit dem Kunsthaus Bregenz hat Peter Zumthor für das Land Vorarlberg und die zeitgenössische Kunst einen Ort geschaffen, der weltweit Anerkennung findet. Für die Kultur des Handwerks setzt er mit dem Werkraum Haus nun ein markantes Zeichen im Bregenzerwald.

Der visionäre Entwurf beruht auf zwei Grundgedanken. Einerseits dient das sehr spezielle Gebäude als Versammlungsort und andererseits als große Vitrine – als Schaufenster zur Handwerkskultur im Bregenzerwald. Ausdruck dieser Idee sind ein weit ausladendes Dach aus Holz und eine Fassade aus Glas. Die Trennung zwischen Innen und Außen ist aufgehoben, die Landschaft fließt durch das Haus hindurch.

Das Gebäude wurde von den Werkraum-Handwerkern gebaut und ist seit der Eröffnung im Jahr 2013 eine Bühne für das Handwerk mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Die offene und flexibel bespielbare Halle bietet auf 700 Quadratmetern ausreichend Platz für Ausstellungen und Veranstaltungen.

Therme Vals

1983 übernahm die Gemeinde Vals den in Konkurs geratenen Hotelkomplex aus den 1960er Jahren. Nachdem sich ein größeres Neubauprojekt mit integriertem Thermalbad und neuen Hotelzimmern als nicht finanzierbar erwiesen hat, wurde die Entscheidung getroffen ein Thermalbad besonderer Art zu bauen. 1994 wurde der Bau begonnen. 1996 wurde er eingeweiht. Seitdem wird die Therme von als 140.000 Gästen im Jahr besucht.

Der Körper des Bades ist eine massive, tragende Verbundkonstruktion aus Beton und in dünnen Schichten vermauerten Valser Gneisplatten, die aus dem Steinbruch des Ortes stammen. Das Thermalwasser tritt mit 30 Grad gleich hinter dem Bad aus dem Berg.

Die Felsentherme in Vals ist ein Baukunstwerk aus Stein, Wasser und Licht, ohnegleichen – und wurde zwei Jahre nach Fertigstellung unter Denkmalschutz gestellt.

Ausstellungsansicht KUB Sammlungsschaufenster
Architekturmodelle Peter Zumthor
Fotos: Markus Tretter, © Kunsthaus Bregenz

ZUR PERSON
PETER ZUMTHOR

Zumthor kam 1943 als Sohn eines Schreinermeisters in Basel zur Welt. Er lernte zuerst Möbelschreiner beim Vater und studierte anschließend Innenarchitektur und Design an der Kunstgewerbeschule Basel sowie Architektur und Industrial Design am Pratt Institute in New York. Zehn Jahre lang arbeitet er als Denkmalpfleger des Kantons Graubünden. Peter Zumthor wurde mit bedeutenden Preisen geehrt darunter 1998 der Carlsberg Architectural Prize in Kopenhagen und 1999 der Mies-van-der-Rohe Preis in Barcelona. Bemerkenswert ist, dass er mit relativ wenigen und auch kleineren Werken internationale Berühmtheit erreichte.

»Meine Häuser sind
eine Liebeserklärung
an den Ort.«

Peter Zumthor, Architekt

© Atelier Peter Zumthor & Partner

